

Sebalduß hörte indessen nicht auf, bey dem Major ernstlich anzuhalten, der endlich den Sebalduß auf die Achsel schlug, und sagte: „Nun thue er was er will. Ich möchte gern böse seyn, wenn ich nur könnte.“

Sebalduß gab dem Stauzius das Geld, der es begierig in die Tasche schob, und den Sebalduß, mit einem Eifer umarmte, der genugsam zeigte, daß ihm sein Geld nicht weniger lieb war, als sein Sohn. Er nannte ihn seinen Erretter, er bat ihn sehr demüthig um Verzeihung, er versicherte, daß er auf ewig dankbar seyn werde, daß er erkenne, wie großmüthig er gehandelt, da er ihm, ohne Rache, die er gänzlich in seiner Gewalt gehabt hätte, vergeben wolle, da er nicht einmahl die Ranzion seines Sohnes annehmen wolle—

„Genug hievon; stel ihm Sebalduß in die Rede: „Gott vergiebt ohne Sühnopfer und Lösegeld — „und wer Gott fürchtet, wird ihm nachzuahmen „suchen. Wenn Sie erkennen, daß Sie mir unrecht „gethan haben, so bin ich gänzlich befriedigt.“

Stauzius versicherte aufs heiligste, er erkenne dies, aber es sey nicht genug, er wolle seinen Schaden aufthätigste zu ersetzen suchen, er verspreche ihm, wenn er wieder nach Hause zurückkommen wolle, daß er die erste gute Versorgung, die in seiner Macht stünde, haben solle.

Sebal: